

Eckard Zurheide / Editorial „25 Jahre Restauratorenausbildung“ in Zeitschrift Restaurator im Handwerk, Ausgabe 3/2010

Zum Handwerk in der Denkmalpflege

Schützen und Pflegen des baulichen Erbes - seit der Initiative von Karl-Friedrich Schinkel im 19. Jahrhundert hat sich diese Aufgabe in unserer Gesellschaft mehr und mehr etabliert. Dennoch bedurfte es noch einer langen Zeit, bis der Denkmalschutz dann im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts seine gesetzlichen Grundlagen erhielt. Die praktische Umsetzung der Ziele des Denkmalschutzes an den Denkmälern selbst liegt in den meisten Fällen in den Händen von Handwerkern. Hierbei handelt es sich um ein weites Aufgabengebiet, dem die heutige Handwerksausbildung kaum nennenswert Rechnung trägt, ganz zu schweigen von der besonderen Herausforderung des restauratorischen Denkens und Handelns. Das ist heutzutage nicht anders als im Jahre 1985, als der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) mit den „Besonderen Rechtsvorschriften für die Fortbildungsprüfung zum Restaurator im Handwerk“ die Grundlage für die über den Handwerksberuf hinaus reichende fachliche Qualifikation für Aufgaben und Tätigkeiten in der Denkmalpflege geschaffen hat.

Seither ist ein Vierteljahrhundert vergangen. 25 Jahre rund um den „Restaurator im Handwerk“, die ich allesamt miterleben durfte, anfangs interessiert beobachtend mit gelegentlichen Berührungspunkten und dann, wie von sicherer Hand gelenkt, immer mehr in zentraler Verantwortung. Der eine oder andere wird sich noch erinnern an den Studenten mit der roten Hose, der die Kursteilnehmer beim verformungsgerechten Aufmessen unterstützt hat, oder an den neugierigen Leiter eines Forschungsprojektes mit seinem ewigen Nachfragen, der nach leicht anwendbaren Informations- und Dokumentationssystemen für den Technologietransfer zwischen Praktikern und

Theoretikern auf der Suche war. Dann – fast zerrieben zwischen Denkmalpflege und Handwerk - folgten der junge Ausbildungsleiter, der dem Anschein nach ständig die Konfrontation mit den gestandenen Werkstattleitern wegen der inhaltlichen Ausrichtung der Praxisseminare gesucht hat, der ehrgeizige Seminarleiter, der den Kursteilnehmern die Notwendigkeit des Dokumentierens auch für einen Praktiker vor Augen geführt hat, der anspruchsvolle Prüfungsausschussvorsitzende, der auch noch im Zusammenwirken mit den Denkmalämtern einen zusätzlichen Prüfungsteil “Projekt“ für Restauratoren im Handwerk initiiert und durchgesetzt hat, der unbequeme Abteilungsleiter, der beharrlich den Vorbildcharakter seiner Bildungseinrichtung beim Umgang mit dem eigenen Baudenkmal in die Entscheidungsprozesse eingebracht hat, der von seiner Sache überzeugte Idealist, der sich beim ständigen Balancieren zwischen Beruf und - vermeintlicher (?) - Berufung bei “Praktikern“ wie bei “Theoretikern“ auch öfters mal unbeliebt gemacht hat.

Nach einem spannenden Vierteljahrhundert_Denkmalpflege mit Praktikern und Theoretikern_erlebe ich jedenfalls heute immer wieder großartige Restauratoren im Handwerk, die mit ihrer Arbeit zufrieden sind und mit deren Arbeit man zufrieden ist, und dies darf wohl auch als Bestätigung des Fortbildungskonzeptes gewertet werden. Es sei jedoch deutlich darauf hingewiesen, dass sich meine Position ausdrücklich auf den von mir überschaubaren Bereich begründet, d. h. einerseits auf die Kontakte zu Denkmaleigentümern, zu Unteren Denkmalbehörden, zu den Fachämtern, zu Architekten, zu den Mitgliedern des Beirates unserer Akademie, andererseits natürlich auf die über die Fortbildung hinaus aufrecht erhaltenen Beziehungen zu vielen Restauratoren aus den verschiedenen Handwerken und nicht zuletzt auf die eigenen Erlebnisse und Beobachtungen auf Denkmalbaustellen.

Weiterbildung von Handwerkern zur Wahrnehmung der Aufgaben von Denkmalschutz und Denkmalpflege - damit verbindet sich für mich zu allererst der alltägliche Kontakt mit interessierten und interessanten Menschen. Vor dem Hintergrund ihres Handwerksberufes kommen sie neugierig und mit den unterschiedlichsten Erwartungen zu den Kursen und Seminaren und müssen bald erfahren, dass "Handwerkliche Denkmalpflege" leider nicht die einfache Problemlösung anzubieten hat. Im Gegenteil – sie erfahren, wie die traditionellen Techniken zur Schadensbehebung und moderne Restaurierungs- oder auch Konservierungsmethoden in jedem speziellen Einzelfall zur Erhaltung von Originalsubstanzen entwickelt und festgelegt werden müssen. Hierzu sollen sie in der Fortbildung lernen, die Einzigartigkeit jedes Denkmals zu würdigen und die historische Aussage und künstlerische Aussage eines Denkmals und seiner Teile als materiellen Bedeutungsträger für die Gegenwart zu begreifen. Denn Denkmalpflege ist eine gemeinsame Aufgabe unterschiedlicher Fachdisziplinen, und der Umgang mit wissenschaftlichen Konzepten und Gutachten, der ständige Erfahrungsaustausch und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit anderen Fachleuten sind der Berufsalltag eines Restaurators.

Nach den ersten 25 Jahren sehe mehr denn je ich den "Blick über den Tellerrand" und das "Kommunizieren" als zentrale Anliegen der Fortbildung Restaurator im Handwerk. Fortbildungsseminare vermögen Grundlagen zu legen, Techniken zu vermitteln, Erfahrungen zu sammeln, zur Vertiefung anzuregen, Sensibilität zu wecken, den Blick zu schärfen - doch von der Qualität und der Leistungsfähigkeit handwerklicher Denkmalpflege heute legen unsere Denkmäler selbst das beste Zeugnis ab. Denn jede Restaurierung spricht für sich – das Ergebnis ist

“authentisch“ und damit im besten denkmalpflegerischen Sinne auch schon wieder ein Zeitzeuge !

Schloss Raesfeld im September 2010 - Eckard Zurheide